

Der Grundstein

Offizielles Organ des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. Abonnementpreis pro Quartal M. 2,00 (ohne Postgeb.) bei Zusendung unter Kreuzband M. 2,40

Herausgegeben vom Deutschen Bauarbeiterverbande Hamburg 25, Wallstr. 1.

Schluss der Redaktion: Dienstag morgen 8 Uhr. Vereins-Anzeigen werden mit 30 Pf für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Börsengeschäfte.

2. Effektive und spekulative.

Für die tatsächlichen Umsätze von großen Mengen vertriebener Kaufgüter ist die Börse unentbehrlich und notwendig, so notwendig, daß es nur Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse ist, wenn man es für möglich hält, sie einfach abzuschaffen. Ganz naturgemäß sind in unserer Wirtschaft ununterbrochen Käufe und Verkäufe der Effekten in der mannigfachen Art notwendig. Die Aktiengesellschaft, die sich bildet, muß ihre Aktien unterbringen. Wer Geld anlegen will, muß Staatsanleihen, Verrentungen oder Aktien kaufen, wer Zahlungen im Auslande leisten muß, muß auf diesen ausländischen Plätzen bald fällige Wechsel oder fremde Banknoten oder Gold, gemischt oder in Barren, kaufen, um rechtzeitig seinen Verpflichtungen zu entsprechen. Viele Zahlungen gehen in Wechseln. Diese rufen zu Geld zu machen, sie also unter Verzicht auf die Verzinsung zu verlaufen, ist für zahlreiche Unternehmer, Händler oder Private ein unbedingtes Erfordernis, ein durchaus anständiges Geschäft. Leute, die Häuser verkaufen und bares Geld bekommen, suchen diese Gelder nämlich anzulegen, vielleicht für die Dauer, vielleicht für kurze Frist. Bis sie andere Geschäfte machen können, kaufen sie inaktive oder Dividenden verbringende Papiere. In einer so komplizierten Wirtschaft, wie der hochkapitalistischen, ergeben sich an den großen Börsen, die Zentralpunkte des Handels für ganze Länder oder weite Wirtschaftskreise, viele zehntausende Käufe und Verkäufe, die sich an jedem Tage an den wüsten Börsenständen zusammenbringen, die erledigt werden müssen und die schon durch die Notwendigkeit, in kurzer Frist diese Erledigung herbeizuführen, eine starke Nervosität auf den Börsen erzeugen.

Neben diesen Geschäften, die innerhalb unserer Wirtschaftsverhältnisse die Börse als eine ebenso notwendige Einrichtung wie die Markthalle und der Gemüsehändler und Obstmarkt erscheinen lassen, finden an der Börse noch ganz eigenartige, nur ihr, und zwar der Effekten- wie der Produktbörsen, eigentümliche Geschäfte statt, Geschäfte, die das Publikum meistens als die eigentlichen und entscheidenden Börsengeschäfte betrachtet, die die Befehlsgebung vielfach einschränken und gestikulieren, die aber auf der Börse trotzdem eine sehr große Rolle spielen. Das sind die Geschäfte, die nicht den Zweck haben, sich in den dauernden Bedarf des Erworbenen zu setzen, die überhaupt hier und da gar nicht der Erwerbung, sondern lediglich der Spekulation dienen. Man kauft Effekten für einen bestimmten späteren Zeitpunkt zu kaufen oder zu verkaufen und legt für diesen Zeitpunkt Preise an, von denen man annimmt, daß sie dann dem Verkäufer oder Käufer günstig sein werden. Zitiert man den festgemachten Preis an dem festgestellten Zeitpunkt höher als der abgemachte, so hat der Käufer einen Vorteil und der Verkäufer einen Nachteil. Vorteile und Nachteile werden aber vielfach nicht zum Ausdruck gebracht aus Anlaß der Forderung der zum Verkaufe gestellten oder angekauften Käufe gewünschten Effekten, also nicht anlässlich einer wirklichen Besitzübertragung, sondern sie werden ausgeföhrt durch die Zahlung des Unterschiedes zwischen dem abgemachten Preis und dem im Börsenkurs zum Ausdruck gebrachten wirklichen Preis. Vieles werden die Geschäfte per ultimo, das heißt für Ende des Monats, oder per medio, das heißt für Mitte des Monats, gemacht.

Die Geschäfte, sowohl die wirklich beabsichtigten wie die zu Spekulationszwecken eingegangenen, werden in der Regel von Beauftragten dieser Personen durchgeführt. Wenn ein Nürnberger Geschäftshaus an der Berliner Börse kaufen oder verkaufen will, so wird es nicht einen Teilhaber oder Vertreter hinführen, es wird ein Berliner Bankhaus, vielleicht durch dessen Nürnberger Filiale, beauftragen, für ihn dieses Geschäft zu machen. Die verschiedenen in Betracht kommenden Berliner Bankfirmen und auch die an der Berliner Börse vertretenen Berliner Provinzialbanken haben jede einzelne an jedem Börsentage viele Hunderte derartiger

Aufträge, die sie vielfach, ohne die Börse zu bemühen, in sich regeln können, weil Verkäufe und Käufe sich gegenseitig ausgleichen, vielfach aber an der Börse erledigen. Der Ausgleich dieser Geschäfte, dieser zahlreichen Käufe und Verkäufe geschieht in der Regel Mitte oder Ende des Monats. Bei dem sogenannten Liquidationsverein, dem alle größeren Firmen der Berliner Börse angehören, werden all die Käufe und Verkäufe eingereicht, gegeneinander abgerechnet und vielfach stark ausgeglichen, so daß nur ein verhältnismäßig geringer Teil durchgeführter Geschäfte übrigbleibt, der durch Zahlung der Differenzen oder durch Lieferung der gekauften Effekten bei der Bank des Berliner Kassenvereins ausgeglichen wird. Dort haben alle großen Banken oder sonstigen Börsengeschäfte ihre eigenen Konten, und dort finden dann die Guthabebilanzen oder Belastungen sowohl in Geld als in Wertpapieren statt. So ergibt sich tatsächlich nur eine verhältnismäßig geringe Durchführung der Geschäfte, weil sich ein großer Teil eben gegenseitig vollkommen ausgleicht.

Je weiter der Zeitpunkt des beabsichtigten Geschäftsabschlusses von dem Eingehen des Geschäfts ist, desto mehr wirkt das Moment der Unsicherheit, das börsenplatzertische, das spekulative Moment bei Verkäufer oder Käufer. Deshalb vermutet man, daß das Termingeschäft, das für einen späteren Zeitpunkt erst zu verwirklichende oder auszugehende Geschäft, immer mit der schwelbhaften Absicht verknüpft ist, in künftiger Weise für spätere Zeit den Börsenpreis zu beeinflussen und dadurch die börsenfremden, geschäfts-unabhängigen, aber an dem Börsenkurs interessierten wirtschaftlichen Personen zu schädigen. Hieraus ergab sich der Kampf gegen den Terminhandel, ja gegen die ganze Einrichtung der Börse, die einmal ein preussischer Minister, Maybach, als Giftbaum bezeichnete. Die Agrarier vermuteten im Getreideterminhandel ein Mittel, die Getreidepreise tiefzuhalten und besämen ihn deshalb so energig.

Wir sind natürlich die ernstgedenkten Gegner jedes arbeitslosen Gewinnes, und wir verurteilen deshalb alle Spekulationen auf der Börse, wenn wir auch innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsernung die Notwendigkeit der Börse eben aus der Erkenntnis der Marktbedürfnisse anerkennen. Aus der Erkenntnis der tatsächlichen Bedürfnisse des Marktes ergibt sich aber auch die Einsicht, daß es Termingeschäfte geben kann, ja geben muß, die durchaus solide und notwendige Geschäfte sein können, Geschäfte, bei denen die Absicht der Spekulation vollständig fernliegen kann, während ihr Zweck die tatsächliche Verwirklichung des Geschäfts sein kann. Es gibt eine ganze Reihe von Unternehmungen, die zur Herstellung des Produktes sehr langer Zeit bedürfen und die während der Herstellungszeit Geld nötig haben, dieses Geld aber erst bei Fertigstellung des Produktes durch den direkten Verkauf beschaffen können. Wenn man nun vorher zur Zeit des Geldbedarfes das Verkaufsgeschäft abschließt und die Lieferzeit für den Zeitpunkt des Fertigwerdens des Produktes bestimmt, so liegt ein Termingeschäft durchaus realer Art vor, mit der Absicht, die Abschlußphase dieses Geschäfts zur Beschaffung von Geld zu verwenden. Es kann Getreide auf dem Wege von Chicago nach Mannheim sein, und ich kann es in Mannheim verkaufen müssen, während es noch auf dem Atlantischen Ozean schwimmt. Ich kann Wehl verkaufen wollen, wenn ich das Getreide eben erst eingekauft habe. Ich kann das Bedürfnis haben, Eisen zu verkaufen, wenn das Eisenerz dem Hochofenprozeß erst zugeführt wird. Insbesondere in der Landwirtschaft kann das Bedürfnis nach dem Verkaufe des erst nach der Ernte verkaufbaren Getreides sehr stark sein. Auf großen Gütern, bei denen das Getreide des geernteten Getreides langer Zeit bedarf, kann sich dieses Bedürfnis sehr häufig ergeben. Auch auf dem Saline zu verkaufen, kann die Notwendigkeit zwingen.

Tatsächlich können durch solche Termingeschäfte Ausgleichungen in der Preisbildung und Minderungen der Preisschwankungen stattfinden. Das Termingeschäft braucht also nicht etwas Unsolides zu sein; das Termingeschäft in Effekten ist es aber vielfach, und zwar in viel höherem Maße als das Termingeschäft auf der Produktbörse. Vor allem „betätigt“ sich auf der Effektenbörse der Nichtfachmann in weit höherem Maße als auf der Produktbörse. Aber auch auf der Effektenbörse wird es vielfach notwendig, spätere Bedürfnisse vorher zu beden, sich zu sichern, daß man zu bestimmter Zeit die gewünschten Effekten auch wirklich zur Verfügung hat. Es gibt bestimmte Zeitpunkte, zum Beispiel die Zinsfälligkeitstermine der Staatsanleihen, zu denen starke Anlagendürfnisse vorhanden sind und wo der Bedarf nach Effekten sehr groß wird. Daß man sich die vorausichtlich dann begehrten Wertpapiere für diese Zeit vorher sichert, kann ein durchaus gesundes und solides Geschäft sein, bei dem ein vielleicht nebenbei in Aussicht stehender spekulativer Gewinn weit weniger beabsichtigt ist, als eine wirkliche Deckung des zu einem bestimmten Zeitpunkt notwendigen Bedarfes. Treten aber derartige Bedürfnisse plötzlich und massenhaft hervor, so ergibt sich ein rasches, starkes, ungelobtes, weil unbegründetes, Hinausschnellen der Preise. Das vorher getante und deswegen auch leichter zu berücksichtigende und praktisch in Rechnung zu stellende Kaufbedürfnis für spätere Zeit schafft für die Effektenpreise Ausgleichsmöglichkeiten, die Gleichmäßigkeiten der Kurse anbahnen können, die also tatsächlich der Spekulation entgegenwirken, statt sie zu fördern.

Aber neben diesen soliden Termingeschäften gibt es natürlich sehr zahlreiche höchst unsolide und durchaus zu bekämpfende, rein spekulative Absicht dienende Geschäfte. Es gibt eine ganze Reihe von Menschen, die nichts anderes tun, als auf der Börse spekulieren, die aus dem Voraussehen oder Vorausabsehen Wollen - großer oder kleiner Schwankungen der Börsenpreise - mehr- und arbeitslosen Gewinn ziehen wollen. Das sind die Börsejäger. Zum Teil erscheinen sie selbst auf der Börse als Käufer und Verkäufer, als Behälter der Aufregung und als Steigerer des Lärmes, oder sie spekulieren durch Vermittlung von Agenten und Bankten. Es gibt Bankgeschäfte, die fast ausschließlich diesem Spekulationsbedürfnis dienen, die durch Zeitschriften, Zeitungsartikel, Interates, Nummernschreiben zur Börsenspekulation animieren und keine Sparere- und Rentner zu den wohlhablichsten Börsengeschäften veranlassen, bei denen nur die sogenannten Animerbankiers ihr Schäfchen ins Trockene bringen, und die nach arbeitslosen Spekulationsgewinnen Schnüßstücker fast immer die Kosten zahlen müssen. Diese Börsenspekulanten finden man in allen Kreisen der Gesellschaft. Der die Börsenspekulation so häufig im Munde führende Junker wie der fromme evangelische Geistliche und das katholische Kloster, Offiziere und Richter, Staatsbeamte und Beamter fremder Gelder, kleine Rentner, Landwerksmeister, ja Vereingelt auch Arbeiter und Dienstmädchen, vermögen den schillernden Verhältnissen der Börsenspekulation nicht zu widerstehen und spekulieren in der stillen Hoffnung, daß sie doch gewinnen können, obgleich sie keine Ahnung haben von dem Wesen und von der Bedeutung des Börsengeschäfts, von Art und Aussehen der Papiere, in denen sie der erhofften Börsendifferenz wegen ihre Gelder anlegen.

Es gibt mannigfaltige Arten von Börsengeschäften, auf die im einzelnen in diesem Zusammenhang eingegangen, unmöglich ist. Die wichtigsten sind die Prämiengeschäfte, die von den Spekulanten besonders bevorzugt werden. Hier darf einer der beiden Vertragsschließenden am Lieferungsdatum von seiner Verpflichtung zurücktreten, jedoch garantiert er dem andern dafür von vorn herein eine Entschädigung, eine Prämie, auch „Dont“ genannt. Eine vom Käufer bewilligte Prämie heißt Vorprämie. Wird dem Verkäufer auf der gleichen Grundlage das Rücktrittsrecht eingeräumt, so spricht man von Rückprämie. Man sucht auch mit andern Formen das

Handwritten notes in the right margin.



Risiko zu beschränken. Die Mannigfaltigkeit dieser Börsengeschäfte ermöglicht natürlich die verschiedenartigsten Formen der Spekulation, macht aber den Unerfahrenen noch weit mehr zum Opfer des seine Geschäfte führenden Bankiers und läßt die Wahrscheinlichkeit des Verlustes bei der Spekulation nur noch größer erscheinen.

Kommt es bei dem Börsengeschäft, insbesondere bei dem Termingeschäft, auf wirkliche Abwicklung an, so spricht man von Effektengeschäften, während es bei den Termingeschäften im engeren Sinne nicht auf die wirkliche Abwicklung, sondern auf die Differenz zwischen dem abgemachten und dem zu jener Zeit festgesetzten Preis ankommt. An der Differenz (Unterschied) zwischen dem Kurse des Abschlusses und dem des Lieferungsstermins will man den Vorteil gewinnen. Solche Geschäfte heißen daher auch Börsendifferenzgeschäfte, sie sind hauptsächlich die Spekulationsgeschäfte, die die Börsen in Verfall gebracht haben. Sie bilden aber durchaus nicht alle Termingeschäfte, unter denen sich auch durchaus berechnete und notwendige finden.

Man hat mit dem Börsengeschäft, das durch die Agrarier gestaltet wurde, das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, indem man Börsentermingeschäfte in Getreide und in Mähdreierzeugnissen unbedingt verboten hat. Man hat damit freilich gerade die großen Spekulant nicht zu treffen vermocht; denn sie vermögen an anderen Börsen, wo das Termingeschäft nicht verboten ist, durch den Telegraphen alle diese Geschäfte durchzuführen. Sie umgehen die deutschen Börsen wie die Wiener Börse, für die bestimmte Termingeschäfte verboten sind, während sie zum Beispiel der Budapester Börse, wo sehr viele derartige Geschäfte auch von nicht ungarischen Firmen abgewickelt werden, große Umsätze zuführen, die vor allem durch das Termingeschäft veranlaßt sind.

Unser Jahrbuch 1912.

III.

Mit den gegnerischen Organisationen beschäftigt sich das Jahrbuch in zwei interessanten Kapiteln. In dem ersten werden die gegnerischen Bauarbeiterorganisationen näher betrachtet. Unter diesen kommt als bedeutendster Gegner nur der christliche Bauarbeiterverband in Betracht. Die Hirsch-Dunderjäger-Organisation der Bauhandwerker mit ihren über ganz Deutschland zerstreuten 88 Ortsvereinen und 960 Mitgliedern kam trotz ihrer in den letzten Jahren rührigeren und ungläublich rohen Agitationsweise als ernsthafter Gegner nicht betrachtet werden. Im Osten Deutschlands hat die polnische Berufsvereinigung angehängt etwa 3000 Mitglieder. Die neugegründete Abteilung für Bauarbeiter dieser nationalen Vereinigung hat anscheinend großes vor, denn in Berlin verjagt sie ihr Heil unter den Betonarbeitern, während sie in Bremen gar einen Beamten einsetzte, um die Agitation unter den dortigen Erdarbeitern zu betreiben. Die anarcho-sozialistische-losalfalischen Vereine haben keine Fortschritte gemacht. Sie verfolgen den unauffälligen vorwärtsrollenden Wagen der deutschen Gewerkschaften mit ihrem widerwärtigen Gelläuf; das ist das einzige, was die Deffentlichkeit von ihnen hört. Diese ganze Organisationsrichtung entspricht einer bestimmten Denkart, deren

Träger aus innerer Veranlagung jede Disziplin ablehnen. Die katholischen Fachabteilungen haben auch im Berichtsjahre ihre hauptsächlichste Tätigkeit im Kampf gegen die christlichen Gewerkschaften gefunden. Trotzdem ihnen die päpstliche Gnadenzone hell strahlte, können sie doch nicht recht zur Blüte kommen. Ebenso wie die polnische Berufsvereinigung wollten auch sie an den Tarifverhandlungen teilnehmen. Das wurde von den beteiligten Verbänden abgelehnt. Für gelbe Organisationen sind die Erlösebedingungen im Baugewerbe schlecht. Die bisherigen Versuche dieser Richtung waren ohne Erfolg. Gleichwohl ist Wachsamkeit nötig.

Der christliche Bauarbeiterverband hat im Jahre 1912 nach den Zahlen vom dritten Quartal 3717 Mitglieder gewonnen. Die Zahl seiner dritten Verwaltungstellen ist um acht gewachsen. Im dritten Quartal 1911 hatte er 41 618 und im gleichen Quartal 1912 45 335 Mitglieder. Die Zunahme beträgt also nicht ganz 9 pZt. Die Zunahme des christlichen Verbandes ist selbst in Landesteilen, wo man für ihn den größten Fortschritt erwarten mußte, nicht entfernt so groß wie der unsere. Im Jahrbuch ist in mehreren Tabellen die Entwicklung unseres Verbandes in den einzelnen Landesteilen mit der Entwicklung des christlichen Verbandes in den gleichen Gebieten verglichen. Das Vermögen des christlichen Bauarbeiterverbandes betrug 1911 insgesamt M. 780 066,30 und 1912 M. 1 200 622,39. Die Zunahme beträgt also M. 420 556,09. Auf das Möglichste berechnet betrug also das gesamte Vermögen im Jahre 1912 M. 26,48. Im Deutschen Bauarbeiterverband betrug das gesamte Verbandsvermögen pro Mitglied M. 46,47; also M. 19,99 mehr als im christlichen Verband. Die Befürchtung, der christliche Verband würde bei der Lohnbewegung seine eigenen Wege gehen, hat sich nicht erfüllt. Es ist gut, daß es bei der bewährten Zusammenarbeit blieb. Außer diesen Arbeiterorganisationen bestehen noch in einigen Städten Polizeivereine, die mehr oder weniger als unsere Gegner auftreten. Da, wo es sich um kleine Gruppen gegnerischer Organisationen handelt, haben wir es oft mit Leuten zu tun, die wir entweder nicht haben wollen oder die von uns ausgeschlossen wurden.

In dem zweiten, am Anfang dieses Artikels erwähnten Kapitel, wird der Arbeiterbund für das Baugewerbe gewürdigt. Dieser wird immer mehr die Einheitsorganisation der baugewerblichen Unternehmer. Die Gründung des Reichsverbandes der baugewerblichen Arbeitgeberverbände wird jedenfalls in absehbarer Zeit den Anstoß der wenigen noch abseits stehenden Gruppen nach sich ziehen. Besonders erwähnt werden die Verfeinerungsvereinigungen des Arbeitgeberbundes mit der Arbeitervereinigungen. So mit dem „Verbande vereinigter Baumaterialienhändler Deutschlands“, dem „Berein deutscher Portlandzementfabriken“, dem „Berein deutscher Kalkwerke“, dem „Stahlschmelzwerke“, dem „Verbande der Ziegelverleihervereinigungen und den Holzhändlern. Bei diesen Abmachungen oder Verträgen handelt es sich vor allem darum, die Streiklausel in die Lieferungsverträge mit aufzunehmen und die Materialpreise gegen nicht ausübende Unternehmer durchzuführen. Einige Verträge schließen auch noch sogenannte Rabatverträge mit den Händlern ab, die den

organisierten Unternehmern Vorteile beim Einkauf des Materials stifteten. Dann trat man auch in Beziehungen zum „Deutschen Arbeiterbund“. Die Verhandlungen zur Festlegung eines Betragsmusters führten jedoch zu keinem Abschluß. Die Poliere wollten gerne als Werkmeister gelten und das wollten ihnen die Unternehmer nicht zugestehen. Die Bemühungen des Bundes, den starken Mitgliederverlust vom Jahre 1911 wieder wettzumachen, hatten keinen Erfolg. Die Mitgliederzahl soll im Jahre 1912 19 213 betragen haben; davon sind aber mehr als der vierte Teil nicht beitragspflichtig. Neben dem Arbeiterbund und die gesamte Finanzverwaltung schmelzt der Bericht des Bundesvorstandes. Da sich der Verein deutscher Arbeitgeberverbände und die Hauptstelle zur Vertretung deutscher Arbeitgeberverbände“ verschmolzen haben, ist der Bund jetzt dieser Vereinigung angegeschlossen. Er erwartet davon eine wesentliche Stärkung seines Einflusses und seiner Widerstandskraft. In einer ausführlichen Tabelle sind im Jahrbuch die Mitgliederzahlen des Arbeitgeberbundes in den einzelnen Landesteilen aufgeführt. Soweit im Jahrbuch darüber berichtet wird, läßt sich feststellen, daß es viele Bezirksverbände nicht sehr genau mit der Einhaltung jener Verpflichtungen nehmen, die der Arbeitgeberbund einging. Unsere Funktionäre müssen deshalb fortwährend auf der Wacht sein. In Kommunen haben die Junter einen sogenannten Bauarbeiterverband gegründet, der das bejagen soll, was der Arbeitgeberbund nicht fertig brachte; er soll nämlich unsere Organisation vertreiben. Um seinen eigenen Terror zu maskieren, gibt er natürlich vor, er wolle die nationalen Arbeiter vor dem Terrorismus der Genossen schützen.

Die Zahl der Lohnbewegungen war auch im Jahre 1912, trotz der vielen Tarifverträge, sehr zahlreich. In 485 Fällen wurden Forderungen auf Arbeitslöhnen der Lohn- und Arbeitsbedingungen gestellt. Davon mußten in acht Fällen unsere Kollegen ihre Forderungen zurückziehen, da die Verhältnisse zu ungünstig waren, um etwas zu erreichen. In 45 Fällen wurden die Forderungen ohne schriftliche Vereinbarung von den Unternehmern bewilligt. In 219 Fällen bewilligten die Unternehmer unsere Forderungen nach vorausgegangenen Verhandlungen und in 213 Fällen mußte um die Forderungen gekämpft werden. Von den Arbeitseinstellungen endeten 178 mit Erfolg und 35 erfolglos. Für 4474 Arbeiter wurde eine Verlängerung der Arbeitszeit um insgesamt 16 619 Stunden ermöglicht er kämpft. Der Gewinn an Lohnverhöhung betrug für 11 462 Arbeiter insgesamt M. 26 275 pro Woche oder für den einzelnen M. 2,26. Bei den freiwillig verkauften Lohnbewegungen erzielten 6050 Kollegen eine Verlängerung der Arbeitszeit und 14 964 Kollegen eine Lohnverhöhung. Die beiden Arten der Lohnbewegung zusammen reißt das Jahrbuch folgendes Ergebnis nach: 26 426 Kollegen erzielten eine durchschnittliche wöchentliche Lohnverhöhung von je M. 3,49 und 10 524 Kollegen eine durchschnittliche Arbeitsverlängerung von je 3,66 Stunden pro Woche. Neben den 485 Bewegungen für Verbesserungen mußten unsere Kollegen noch 304 Streikverträge gegen Verletzungen der Arbeitsbedingungen führen. An diesen Bewegungen waren 11 301 Arbeiter beteiligt. An den notwendigen Arbeitseinstellungen nahmen 10 116 Kollegen teil. Der Erfolg bestand in der Abwehr der von den Unternehmern geplanten Arbeitsverlängerung für 850

Ueber den Ursprung der Religion und des Gottesglaubens.

II.

In unserem ersten Artikel haben wir gesehen, daß die auf den untersten Stufen der menschlichen Entwicklung stehenden Natur- und Kulturvölker noch keinen Gott kennen. Wohl aber sind sie aus ganz natürlichen Ursachen heraus zu der Anschauung gekommen, daß der Teil des Menschen, der nach ihrer Meinung den Körper in Tätigkeit erhält, unsterblich ist und daß er, nachdem er den Körper verlassen hat, nach Lust und Laune als Geist umherabwandert. Diese Geister sind zwar im allgemeinen nicht sichtbar; jedoch haben sie nach Meinung der Wilden genau dieselben Tugenden und Charaktereigenschaften wie der Mensch, in dessen Körper der Geist ebedem gesaßt hat. Sie haben nach wie vor Hunger und Durst, sie essen und trinken, kämpfen miteinander und bringen sich Schaden bei, sie können auch den lebenden Menschen nutzen oder schaden — alles, was ebendam im Leben. Und das gilt, so sagt Cuvotio wörtlich, „nicht nur von den Australnegern, sondern auch von den auf einer weit höheren kulturellen Entwicklungsstufe stehenden Eingeborenen Neuguineas, des Bismarck- und Salomondrapsels, der Vanuaineln, Neuhediden, Karolinen usw. Ueberall stoßen wir in den Mythen dieser Völker auf die Auffassung, daß die unsterblichen Geister der Gestorbenen genau deren einzelne Körpergehalt, Eigenschaften und Gewohnheiten haben. War ein Weib zu ihrer Lebzeit schön und gütig, dann ist auch ihr Geist ein gar schöner, gütiger, fähiger Patron. Ist ein Mann erst im hohen Alter gestorben, als er schon gebrechlich und schwächlich war, dann ist auch sein Geist schwächlich und gebrechlich. Und hatte

ein Gestorbener einen bösen Gewuch an sich, so sinkt auch sein Geist. Selbst die Verwicklungen und Veräumnungen, die sich jemand während seiner Lebenszeit durch Unfälle oder im Kampflampf zugezogen hat, gehen auf seinen Geist über.“

Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, daß sich die Lebenden vor den umgehenden Geistern fürchten, besonders, wenn diese im Leben feindselig und nachsichtig waren. Cuvotio erzählt erbauliche Versuche, die die Wilden anwenden, um die feindseligen Geister ungeschädlich zu machen. Im allgemeinen sind den Menschen die Geister der Verstorbenen, besonders der eigenen Horde, feindselig, die Geister fremder Horden und Stämme aber feindselig gemindert: genau so, wie sie es vorher im Leben waren. Um sich die Gunst der guten Geister zu erhalten, ist es bei den Australiern allgemein üblich, ihnen Nahrung, Kleidung, Burgen und Geräte anzubieten und bei besonderen Anlässen auch Menschenopfer zu spenden. Denn da im Auge die Seele sitzt, ist Blut für die Geister eine ganz besondere Nahrung. Die bösen Geister aber sucht man durch allerlei Schutzopfer zu verdrängen. Allerdings opfert der Wilde seinen Geistern nicht unsonst, sondern verlangt von ihnen in seinen Körperbüten stets eine Gegengabe, etwa eine glänzende Kappe, ein Kleid oder auf der Meeresfahrt von Pfefferkörnern sowie in der Verdrängung der bösen Geister besteht der ganze religiöse Kult auf dieser Stufe der Menschheitsentwicklung.

Auf dieser Stufe der Entwicklung befinden sich einmal alle Völker der Erde. Daran findet man auch heute noch bei allen Völkern Spuren des uralten Seelen- und Geisteskults. Unverkennbar aber machen einzelne Völker Fortschritte auf geistlich-religiösen und damit auch auf religiösem Gebiet.

Der gesellschaftliche Fortschritt bestand zunächst in der Einrichtung der Erdtempel, die heute noch bei zahlreichen Völkern der Erde bestehen. Wir können die Bedeutung dieser für die Menschheitsgeschichte so wichtigen Einrichtung, über die auch erst in den letzten Jahrzehnten — und nicht zuletzt auch durch Heinrich Cuvotio — die nötige Klarheit geschaffen worden ist, hier nur andeuten. Wer sich darüber näher informieren will, der lese Cuvotios „Abhandlung: „Zur Ursprung der Ehe und Familie“ im 11. Ergänzungsheft der „Neuen Zeit“, Jahrgang 1912. Die Toten haben sich jene halbwildem Völkernschaften geschaffen, die zu der Einsicht kamen, daß die verwandtschaftliche Untermischung, das heißt, der geschlechtliche Verkehr innerhalb einer Horde, schädlich sei. Sobald man das erkannt hatte, wurde die Heirat und der geschlechtliche Verkehr innerhalb der eigenen Horde streng verboten, so wie heute der geschlechtliche Verkehr und die Heirat zwischen Familienmitgliedern und nahen Verwandten streng verboten ist. Um den Angehörigen einer Horde die Kenntnis der Hordezugehörigkeit auch dann zu ermöglichen, wenn sie in fremde Gebiete übertraten, legte sich jede Horde neben den alten Völkernamen besondere „Stammesnamen“. Verehrte sie mit ein Weib der Mängelhörde mit einem Mann der Götterhorde getraut, so trug sie doch einlebens den Namen der Mängelhörde und jedem Mann der Mängelhörde war bei schweren Strafen, oft bei Todesstrafe, verboten, diese Frau zu heiraten oder geschlechtlich mit ihr zu verkehren, mocht er sie treffen wann und wo immer er wollte. Die Stufe des Totenkultus mußten alle Völker der Erde durchlaufen, und zahlreiche Naturvölker sind heute noch nicht über diese Stufe hinaus.

Arbeiter um insgesamt 4284 Stunden pro Woche, in der Woche von Sommerferien für 3993 Personen um insgesamt 5518, und in der Woche sonstiger Ferien für 4619 Personen zugedacht waren. Von unsern Mitgliedern wurden 1936 bei Kämpfen in anderen Berufen in Mitleidenschaft gezogen. Die Kosten für alle diese Kämpfe betragen insgesamt 497 085,61. Davon entfallen auf die Unterstützung der Streikenden 434 910,34, auf die Familienunterstützung der abgereisten Streikenden 12 373,62, auf die Unterstützung der Streikenden 7636,04, auf die Unterstützung der Streikenden 12 461,01 und auf die Unterstützung der Streikenden 10 204,60. Die Unterstützung der Streikenden, die bei Streiks anderer Berufe in Mitleidenschaft gezogen wurden, kostete 45 102,72.

Die Tarifverträge, an denen unser Verband im Jahre 1912 beteiligt war, sind in einer übersichtlichen Tabelle zusammengestellt. Danach wurden 1912 298 neue Tarifverträge für 25 130 Arbeiter und 1700 Unternehmer abgeschlossen. Am Jahresende 1912 war unser Verband an 1206 Tarifverträgen beteiligt. Diese galten für 20 565 Betriebe, in denen 348 522 Arbeiter beschäftigt waren. Von unsern Mitgliedern arbeiteten 269 080 in Vertragsgebieten.

Die Landeskonferenzen der Gipser und Stultalene und der Hiesler sind nach ihrem Statutenbuch in einem Bericht des „Grundstein“ erwähnt. Wir brauchen also das, was darüber im Jahrbuch steht, hier nicht zu wiederholen. Von der Konferenz der Gipser und Stultalene ist auch ein Protokoll herausgegeben worden. — In einem besonderen Kapitel berichtet das Jahrbuch dann über die Vermögensermittlung des Verbandes. Die Höhe des Vermögens haben wir bereits erwähnt. Um allen Schwierigkeiten in der Verwaltung, die dadurch entstehen können, daß der Verband nicht das Recht einer juristischen Person hat, aus dem Wege zu gehen, wurde im verflochtenen Jahre ein Vermögensverwaltung des Deutschen Bauarbeitervereins, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, gegründet. Die Gründe dafür sind im Jahrbuch ausführlich angegeben. Ebenso sind die Ergebnisse der Arbeit und der Personalfortschritt kurz und tabellarisch dargestellt. Was wir in unsern Artikeln veröffentlichten, kann natürlich nur ein kleiner, lückenhafter Auszug aus dem reichen Inhalt unseres Jahrbuches sein. Doch wird dies Wenige genügen, um unsern Lesern zu zeigen, daß es nicht nur für unsere Funktionäre, sondern für alle, die sich über die Vorgänge in unserer Organisation informieren wollen, ein unentbehrliches Hilfsmittel ist.

Der Parteitag der Sozialdemokratie.

Entscheidende Zurückweisung der Besuche, die Partei vom Wege des parlamentarischen Kampfes abzubringen, nächstfolgendes Besinnen der politischen Lage, die Partei eine wertvolle Förderung der sozialpolitischen Arbeiterbestrebungen, das ist das willkommene Ergebnis des Jenaer Parteitages.

Die erste große Entscheidung fiel bei der Behandlung des Massenstreiks, wo sich zwei Resolutionen gegenüberstanden, von denen die eine vom Parteivorstand, die andere von den bekannten Wortführern des Ueberadikalismus,

Luzemburg, Redebour usw., eingebracht war. Die Resolution Luzemburg, wie sie kurz genannt wurde, erging sich in unbestimmten Wendungen und verhalf die wirkliche, in vielen Versammlungsreden ausgesprochene Absicht ihrer Urheber hinter einer unklaren Phrasologie. Auch ihre Begründung brachte keine Klarheit über ihren Sinn, an allerwenigsten die Rede der Genossin Luzemburg, der man noch dazu die Redezeit auf eine halbe Stunde verlängert hatte. Darüber darf man sich nicht wundern; diese Leute dürfen nicht sagen, was sie eigentlich wollen, wenn es ihnen darum zu tun ist, die Genossen für ihre Anträge zu gewinnen. Sie müssen sich in den Mantel verbrauchter Phrasen hüllen, um sozusagen unerkannt durchzukommen. In Wahrheit handelt es sich bei ihrem Vorgehen um den Versuch, die bisherige Methode der Partei, die sich auf die Tätigkeit der Organisationen und der parlamentarischen Vertretungen stützte, durch eine andere zu ersetzen. Wie diese andere Methode beschaffen sein soll, kann man bei der Unklarheit ihrer Neuformulierungen nur vermuten. Verlangt wird eine „Taktik, die den Schwerpunkt des Kampfes bewegt in die Aktion der Massen verlegt“. Ueber die Art dieser Aktion erklärt man nichts weiter, als daß der Massenstreik, der aber nicht etwa von den verantwortlichen Instanzen vorbereitet werden darf, als Steigerung einer solchen Massenaktion gedacht ist. Aber auch der Massenstreik ist noch nicht die letzte Methode dieser Art des Kampfes; die Genossin Luzemburg hat vielmehr auf der Kreis-Generalsammlung von Wiesbaden eine Resolution beschließen lassen, in der Massenaktionen gefordert werden, „die vor keinen Konsequenzen zurückschrecken“.

Es ist klar, wir haben es hier mit dem Versuch zu tun, die Arbeiterbewegung in ein völlig anderes Geleise zu lenken. Nicht darum handelt es sich bei der Entscheidung über die vorliegenden Resolutionen, ob die Arbeiterbewegung zu schärferen Waffen für den Verfassungskampf in Preußen greifen soll, darüber herrscht vielmehr, so weit wir sehen können, völlige Einigkeit, sondern ob die Partei die bisherige Grundlage ihres Wirkens beibehalten oder aufgeben und sich dem Putschismus in die Arme werfen soll. Dem Parteitag ist die Entscheidung nicht schwergefallen. Was für die Resolution Luzemburg eintrat, waren nicht Praktiker, die den Putsch der Bewegung, die ihre Triebkräfte, ihre Möglichkeiten kennen, sondern eine Gruppe von Genossen, die dem wirklichen Leben der Arbeiterklasse fernstehen. Ihnen schlossen sich dann andere an, die zu wenig geschäftlichen Blick haben, um das Tempo unseres Vormarsches richtig zu beurteilen, denen es „zu langsam geht“, und die nun eine Umwandlung des gesellschaftlichen Lebens, die noch immer in der Geschichte der Menschheit in Anspruch nahm, in einigen Reichstagsperioden durchgeführt sehen möchten. Den Wortführern dieser Ueberadiktalen darf man ruhig jede nähere Kenntnis der Masse absprechen. Woher sollten sie sie auch haben? Sie sehen, die Masse“ nur in großen Versammlungen, wo sie zu Tausenden und durch hohe Worte begeistert in einer Feiertagsstimmung ist. Sie haben gegenüber der Masse keine andere Pflicht, als sie zu begeistern, von großen Dingen zu ihr zu reden, in denen sich der Durchschnittsmensch nur gefühlsmäßig orientieren kann. Sie kennen nicht die Mühen, die den gewerkschaftlichen Agitator und Organisator aus der Regelung seiner Verwaltungsfragen erwachsen; wie es da zu kämpfen gilt, um eine Beitragsverhöhung von 5, da durchzusetzen; was oft zu reden ist, um die Einheit der Absichten des Organisationsvorstandes zur Anerkennung zu

bringen. Sie unterliegen darum zum Teil sehr falschen Vorstellungen über die Möglichkeiten unserer Bewegung. Das ist sehr bedauerlich, weil andererseits diese Genossen infolge ihrer Stellung großen Einfluß auf die Taktik der Partei haben. Der Jenaer Parteitag hat sich glücklicherweise von ihnen nicht beeinflussen lassen. Mit mehr als zwei Drittel Mehrheit hat er jene Besuche zurückgewiesen und damit all diesen Treiberinnen hoffentlich für längere Zeit den Weg verlegt.

Mit nahezu der gleichen Mehrheit hat er die Haltung der Fraktion in der Steuerfrage gebilligt. Man hätte meinen sollen, daß sich die Ueberadiktalen an diesen einen Zusammenbruch würden genügen lassen. Aber sie ließen es gleichwohl auf eine zweite Kampfsprobe antommen, indem sie eine Resolution einbrachten, die es der Fraktion verboten sollte, jemals für eine bestimmte Steuerart zu stimmen, sofern die Steuer für militärische Zwecke gebraucht würde. Der Parteitag erkannte jedoch die große Gefahr, die in einem solchen Beschlusse lag. Die Ueberadiktale Minderheit wollte nicht weniger, als daß sich die Reichstagsfraktion aus allen Steuerkämpfen einfach ausschalten sollte. Der Referent Warm fragte darum mit Recht: Warum beantragen Sie das nicht gleich, daß wir uns überhaupt nicht mehr an Reichstagsarbeiten beteiligen sollten? Und in der Tat, die gesamten Steuern, die das Reich erhebt, dienen bis auf etwa ein Zehntel der Deckung der Militärskosten. Sind unsere Vertreter aber auf jeden Fall verpflichtet, gegen jede Steuer, also selbstverständlich auch gegen jede Reichsteuer zu stimmen, so bedeutet das praktisch, daß wir es den Bürgerlichen überlassen, die Kosten der Militärs nach ihrem Gusto zu verteilen. Wäre die Resolution der Minderheit angenommen worden, so wäre die parlamentarische Tätigkeit der Sozialdemokratie auf einem der wichtigsten Gebiete der Reichspolitik lahmgelegt, zur Unbrauchbarkeit verurteilt gewesen. Dann freilich, nachdem wir uns solcherart den Weg zu parlamentarischen Erfolgen überhaupt verarmt hätten, hätte man den Massen sagen können: Wir pfeifen auf den elenden Parlamentarismus, der uns nicht vorwärts bringt, und müssen zur Aktion und entschlossenen Massenaktion“ greifen. Und das müßte man der Partei ausgerechnet jetzt zu, nachdem sie ihren ersten großen parlamentarischen Erfolg errungen hatte!

So glücklich die Entscheidung war, so bedauerlich bleibt es, daß sich doch noch 140 Delegierte fanden, die für die Resolution der Ohnmacht stimmten.

Eine einheitliche Haltung nahm der Parteitag dagegen zur Frage der Arbeitslosenfürsorge ein. Die vom Referenten Limn vorgelegte Resolution macht sich die Beschlüsse des Dresdner Gewerkschaftskongresses zu eigen und fordert die Organisation auf, Massenversammlungen abzuhalten, um den herrschenden Klassen das Gewissen zu schärfen. Kollektiv Winzig schilderte in der Diskussion die verwerfenden Wirkungen der Arbeitslosigkeit im Bauergewerbe und viel den Genossen, den Gegnern keine Gelegenheit zu geben, unsere Forderungen als parteipolitische Machz zu veräffeln. Diese Frage setze über den Parteitag und müsse als eine Frage des menschlich-fittlichen Empfindens und der Kultur behandelt werden. Positive Erfolge wären nur möglich, wenn es gelänge, in den gesetzgebenden Körperschaften und Gemeindevertretungen Angehörige der bürgerlichen Parteien für unsere Forderungen zu gewinnen, da wir leider noch überall eine Minderheit seien. Der „Vormarsch“ glaubte die Ausführungen tilgen zu müssen. Damit ist selbstverständlich nicht das

Land- oder Wasserrecht vorzuziehen, die aber wie Menschen denken, reden, handeln und die zeitweilig auch Menschengeist annehmen“.

So führt der Totemismus bereits weit über den Seelen- und Geisteswelt hinaus. Getragen von neuen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen wächst aus dem Seelen- und Geisteswelt der Ahnen und Götterwelt empor. Und mit der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung schreitet auch die religiöse Entwicklung fort. Die nächste Stufe besteht darin, daß sich mehrere verwandte Stämme zu einem Stammverband, einer Pzatrie oder Klanverbänden zusammenschließen. Wo dieser Zusammenhang einer Anzahl Stämme zu Schutz und Recht vorliegen ist, dort findet man gewöhnlich über den Totemgöttern noch einen höheren Gott, der als Vater der Totemgötter betrachtet und verehrt wird. Meist führen diese Götter den Namen „Alteger“ oder „Alvater“. Auf Neu-Weidenburg im Bismarckdistrikt, wo weibliche Abstammungsfolge herrscht und jedes Kind nicht den Totem- oder Geschlechtsnamen seines Vaters, sondern seiner Mutter bekommt, sind dagegen die höchsten Götter weibliche Wesen. Auch das ist ein bezeichnendes Zeichen dafür, wie die Religion und der Gottesgott von den gesellschaftlichen Verhältnissen der Menschheit beeinflusst wird.

Aber beim Zusammenschluß mehrerer verwandter Stämme zu größeren Stämmenverbänden (Pzatrien) bleibt die gesellschaftliche Entwicklung nicht stehen. Die nächste Stufe bringt den Zusammenschluß mehrerer Pzatrien. So entsteht die Stammesorganisation, wie sie die alten Germanen der Christ Geburt und die Peruaner vor der Entdeckung Amerikas hatten und wie sie aus der Bibel auch von den alten Hebräern bekannt ist. Heute befinden sich auf dieser Entwicklungsstufe außer

manchen andern Völkern insbesondere die polynesischen und mikronesischen Völkergruppen. Fast überall, wo diese Stufe der Entwicklung erreicht ist, gibt es außer den Totemgöttern mächtige Stammesgötter. Gleichzeitig entwickeln sich teilweise als Unterabteilungen der selbst gewordenen Totemgemeinschaften feste Haus- und Wirtschaftsgemeinschaften, die als „unterste Götter wieder Familien- oder Hausgötter bezeichnen. Schließen sich dann eine Anzahl Stämme zur Abwehr gegen andere Stämme zu einer festen Nation zusammen oder gelangt es einem Stamm, sich die andern Stämme zu unterwerfen, so entwickelt sich allmählich der Gott des führenden oder herrschenden Stammes zum obersten Gott auch der andern Stämme. Der Stammesgott wird zum Nationalgott und schließlich zum allmächtigen Gott, der keine andern Götter neben sich duldet. So ist der Stammesgott Jeshu (Jehova) vom Stamm Juda nach langem Kampf mit den Göttern der andern Stämme, mit den Göttern und Zerophim, mit dem goldenen Kalb und der egyptischen Schlange zum Nationalgott des Volkes Israel geworden, so wurde auch Wiktorsgott, der Stammesgott der Inka, zum Nationalgott der Inkas, zum Nationalgott aller Reichsnationen, nachdem diese von den Inka unterworfen und zu einem einheitlichen Volk zusammengeschlossen worden waren, und so wurde schließlich auch Indra, der Herrgott der Indier, der Stammesgott der Indier, zum Nationalgott der Indier, nachdem der Zeitverlauf die eingeborenen Dravidier Bevölkerung und die mit ihr verbundenen arischen Stämme besiegte und ihre Totem- und Stammesgötter geschlagen hatte.



hebung des angefochtenen Urteils auch diese beiden Angeklagten kostenlos freigesprochen. Was die Angeklagten angeht, hatten sie zwar nicht viel, immerhin hätten sie erlitten, daß ein Zwang ausgeübt werden sollte. Hier sei aber ein Tarifvertrag abgeschlossen worden zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmerpartei, den zwei Zimmerer gebilligt hätten. Der Beschluß der Berufung und auch die Zustimmung der Bauleitung an der siebenwöchentlichen Arbeitszeit festzusetzen, könnte nun nicht anders als ein Nachtragsertrag zum Tarifvertrag aufgefaßt werden. Die Nachprüfung sei sich aber neugierig, ob die Angeklagten sich die Zustimmung der Bauleitung des Tarifvertrages durch Ausübung eines gewissen Zwanges herbeiführen wollten, hätten sie sich nicht strafbar gemacht. (Urteil des Sachsischen Oberlandesgerichts — Strafsenat — vom 24. September 1913. Nachdruck, auch im Auszug, verboten.)

Polizei und Gerichte.

Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung. Das Sanktburger Schöffengericht berurteilte am 17. April die Kollegen Friedrich Willert und Robert Reil auf einen Monat Kollisionshaft wegen Verstoßes gegen § 153 der Gewerbeordnung. Ihre Straftaten wurden darin erfaßt, daß sie den Maurer Gyrana mißhandelt und beleidigt haben sollten. Nach der Urteilsbegründung spielte sich die Sache in der Form ab, daß der Kollege Reil in seiner Eigenschaft als Baubeauftragter den Gyrana nach dem Verbandsbuch fragte. Er zeigte ihm ein Buch des polnisch-nationalen Verbandes. Reil versuchte, ihm herauszugeben, daß er dem Deutschen Bauarbeiterverband beitreten müsse, was G. ablehnte. Das war in der frühesten Stunde, denn er nicht literarie, mußte er die Wunde verheilen. In der Mittagspause ging die Aussprache von neuem los. Hierbei soll dann Willert dem Gyrana einen Kissen mitgebracht, als dieser die Beleidigung zurückgab, ihn mit der Faust ins Gesicht geschlagen haben. So lautete die Aussage der Zeugen Gyrana und Erich. Der Richter urteilte, daß Gyrana aus der Wunde zu ihm gekommen sei mit der Klage, er sei geschlagen worden; auch habe dem G. ein Kissen gebracht. Die Angeklagten bestritten die ihnen zur Last gelegten Straftaten. Willert erklärte, er habe den G. nicht geschlagen, sondern ihm nur die Hand auf die Schulter gelegt, damit G. sich beruhige. Dieser habe nämlich auf den Deutschen Bauarbeiterverband geschimpft. Die Darstellung der Angeklagten wurde im wesentlichen von drei andern Zeugen bestätigt. Das Gericht urteilte aber nicht, da sie mit den Angeklagten dem gleichen Verbandsangehörigen Mitglieder gegen einen derartigen nicht unangenehm ausfallen.

Gegen dieses Urteil legten die Angeklagten Berufung beim Landgericht ein. Die Berufung Reils wurde verworfen. Dagegen wurde der Berufung Willerts teilweise stattgegeben, daß die Anklage auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung aufgehoben wurde. Seine Strafe blieb jedoch ebenfalls bestehen, da die Anklage nur anders formuliert wurde. Die dem Oberlandesgericht angebotene Revision wurde am 27. August verworfen. In diesem Urteil ist zweierlei bemerkenswert. Einmal fällt es auf, daß das Gericht nicht beachtet wurde, warum nur der Gyrana angeklagt so schlecht behandelt wurde, während dem Maurer Erich, der doch mit Gyrana der gleichen Organisation angehört, nicht strafbar. Da hätten sich eigentlich die Richter fragen müssen, ob denn nicht vielleicht andere Ursachen als nur das Verbandsbuch für den Streit vorliegen. Diese national fanatischen polnischen und böhmischen Arbeiter glauben oft, sie können die in ihrer Heimat geborenen Arbeiter über die Deutschen auch hier die deutschen Arbeiter fügen lassen. Wenn sie dann noch sagen, daß sie bei uns „nationalen“ Internationales sehr gern gesehen werden, können sie in ihrer Einseitigkeit zu begreifen, wie sie den Deutschen weit überlegen. Auffällig ist weiter in der Urteilsbegründung der Satz: „da erfahrungsgemäß die dem gleichen Verbandsangehörigen Mitglieder gegen einen derartigen nicht unangenehm ausfallen.“ Das Gericht meinte diesen Satz nur zu ungunsten der Angeklagten an. Es fiel ihm gar nicht ein, daß durch diesen Satz auch der Zeuge Erich als unglaubwürdig hingestellt wurde. Bei der Urteilsfindung ist aber dessen Aussage als vollwertig betrachtet worden. Es ist erstaunlich, daß die Richter in allen drei Instanzen diesen schwachen Punkt des Urteils übersehen konnten.

Eingegangene Schriften.

Annalen für soziale Politik und Gefekgebung. Von dieser von Dr. Heinrich Braun herausgegebenen, im Verlag von Julius Springer in Berlin erscheinenden Zeitschrift ist schon das erste und zweite Heft des dritten Bandes erschienen. Von den politischen Beiträgen seien die folgenden genannt: Professor Stephan Bauer bespricht in einem Aufsatz Fortgang und Tragweite der internationalen Arbeiterkollisionsverträge. In einer sehr instruktiven Abhandlung erörtert Professor Walter Schiff von der Wiener Universität Methode und Technik der Sozialpolitik. Die sehr interessante und sozialpolitisch höchst bedeutsame Frage der Organisationsarbeit der Privatangehörigen behandelt der Direktor des Deutschen Lehrerverbandes E. Richard Schubert. Der Herausgeber Dr. Heinrich Braun führt August Hebel als Sozialpolitiker. Weiter wird nach Auffassung der Sozialpolitik. Weiter wird eine gründliche Erörterung des prägnanten Wohnungsgesetzesentwurfes von dem Direktor des Schneiderergewerkschaftsbüros, Dr. H. Kneip, hervorgehoben. Die Zeitschrift bietet, wie in allen bisher erschienenen Heften, auch diesmal wieder einen sehr wertvollen Inhalt.

Verlag: Deutscher Bauarbeiterverband (Fritz Baepfom), verantwortlicher Redakteur: K. Göttinger, Druck: Sanktburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Nier & Co. in Hamburg.

Mit roten Briefen. Ermile und heitere Beiträge für gestiftete Arbeiterfreize von Hans Bernauer. Preis 60 Heller oder 50 Pf. — Im Verlag der Wiener Volksbuchhandlung ist schon manch schönes und gutes Buch erschienen. Mit der vorliegenden Schrift hat sie aber einen Witzgriff gemacht. Nach dem Witzgriff, den sie mit der Schrift verknüpft, soll das Buch mit echtem Humor und heiterem Satire die Schwächen der heutigen Gesellschaft beleuchten. Wir müssen aber gestehen, daß wir die nicht beabsichtigen, die in solchem Humor und Spott Gefallen finden. Wenn die in dem Buch enthaltenen Beiträge in einem Witzgarten gut vorgetragen werden, mögen anspruchslose Leute davon noch Genüsse finden, weil dabei die Mimik mitspricht. In dem Maße selbst aber werden die meisten dieser Beiträge — sowohl die schlechten Werke wie die Prosa — so platt und abgehackt, daß man kaum versteht, wie sie eine Arbeiterbuchhandlung herausgeben konnte. Die Ausstattung des Buchchens ist an der Schrift das einzige Lobenswerte.

Zentralfrankenkasse.

In der Woche vom 21. bis 27. September sind folgende Beträge eingegangen: Von der örtlichen Vermahlung in Wilmersdorf 4.450, Nonnau 400, Breslau 300, Leipzig-Reudnitz 300, Altona 200, Dortmund 200, Göttingen 100, Dippau 200, Straßburg 200, Bergedorf 100, Bernsdorf 100, Kämpfstein 1.200, Summa 4.950.

Zuschüsse erzielte: Wölln 1.200, Gellhorn a. N. 200, Straßburg i. Gl. 150, Halle a. S. 105, Jhegoh 100, Stollheim 100, Hainberg 100, Sonnenburg i. d. Neumark 100, Zimmerrode 100, Worms 100, Zabitzow 100. Summa 4.155.

Hamburg, den 27. September 1913.
St. Kläuschen, Hauptkassierer.

Briefkasten.

(Anfragen in Sachen des bürgerlichen Rechts beantwortet wir nicht, ebenso erziehen wir keine Briefkasten, auch nicht, wenn Mißbräuche begünstigt.)

Quer-Gera. Wir bitten Sie, den Artikel in Nr. 37 noch einmal recht aufmerksam durchzugehen. Da wir nicht finden, daß Dein „Gingand“ auf vollständig falschen Voraussetzungen beruht, da alle von Dir erwähnten Bemängelungen in dem Artikel beantwortet sind. Die Einbildung, daß der Verbandsvorstand ohne erwachsenen Rechte sich schuldig gemacht hat, hat Dir den Witz getrieben, so daß Du über mit Gelesen auch nicht nachgedacht hast. Im übrigen hat der Verbandsvorstand die Frage beantwortet, sondern die Beschlüsse des im angegebenen Gründen werden wir von einer Veröffentlichung absehen.

S. D. in G. und andere. Wir können uns auf die bauernde Begutachtung von Gedichten nicht einlassen.

Ernst Glanz aus Raumburg bei Denben wolle seine Jahreskonten Mutter seine Adresse mitteilen.

Anzeigen.

Anzeigen werden nur durch Vermittlung der Zweigvereins- bzw. Bezirks- oder Sektionsverbände angenommen. Geschäftsanzeigen sind ausgeschlossen.

Jena.

Der Zweigverein Jena sucht zum 1. Januar 1914 einen **Totalbeamten.**

Bewerber müssen rednerisch und organisatorisch befähigt, mit den Verwaltungsgeschäften vertraut und mindestens fünf Jahre organisiert sein. Bewerbungsarbeiten mit Angaben über die bisherige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung und einem Aufsatze über die Aufgaben eines Totalbeamten sind bis zum 14. Oktober an den Bezirksauswahlgang in Gries, Magdeburger Straße 61, mit der Aufschrift „Werbung“ einzufenden.

Ribnitz.

Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags, nach der Versammlung:

Familienunterhaltung

bei Herrn **Potenberg.**
Alle Kollegen und ihre Angehörigen werden hiermit freundlichst eingeladen. [M. 8] Der Vorstand.

August Klug, geboren am 14. April 1871 in Wetzlar, Verh.-Nr. 88 804, wird wegen einer wichtigen Sache gesucht. Kollegen, die seinen Aufenthaltsort kennen, wollen dies an W. Stamm, Gladbeck i. W., Bismarckstr. 16, mitteilen. [M. 150]

Karl Burmeister Maurer, geb. 25. August 1878 in Göttingen, verstorben am 25. August 1913. Eltern ersucht, seine Adresse anzugeben. [90 4]

Adressenänderungen.

IV bedeutet Sachhausen, K. Kallert, 1. Westfälische, II Herberge, K. Kallert, 1. Westfälische, II Herberge, K. Kallert, 1. Westfälische, II Herberge.

Frankenberg i. S. K. Otto Ludwig, Gartenstr. 2.
Frankenstein i. S. K. K. Heinrich Strauch, Maurergasse 4.
Gefenschen, Bureau, Kallertstr. 63, 1. Et.
Geigenbau, V und K. J. G. Pfaff, Schwedter Straße.
Kattowitz, V. 1. Oktober an alle Briefsendungen an Josef Wenedt, Kattowitz, Geigenstr. 18, 1. Et., zu richten. Dort auch Kz.
Hortzheim, Bureau im Gewerkschaftshaus, Gymnasialstr. 24.

Sterbefragel.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichte wir alle Todesfälle der Verbandsmitglieder, den Namen und hundertjährig eine Woche nach erfolgter Ableben mitteilen. Die Zeit lautet 12. A.)

Münchberg i. S. Am 26. September starb nach langem Leiden unser Mitglied **Oskar Günther** am 26. August im Alter von 26 Jahren an Lungenerkrankung und Nierenleiden.

Berlin. Am 20. September starb unser Mitglied **Hermann Radant** im Alter von 53 Jahren an Lungenerkrankung. — Am 24. September starb der Kollege **August Papp** im Alter von 53 Jahren an Wasserkrampf. — Am 29. September starb unser Mitglied **Hermann Lehmann** im Alter von 57 Jahren an Nierenleiden.

Burg i. M. Am 28. September starb unser Kollege **Gustav Völker** an Lungenerkrankung.

Darmstadt. Am 23. September starb unser Kollege **Georg Will. Röder** im Alter von 60 Jahren an Nierenleiden. — (G r e s h e i m.) Am 28. August starb nach langem Leiden unser Kollege **August Peltier** im Alter von 30 Jahren.

Dresden. Am 21. September starb der Kollege **Kunst Knuth** am 21. September im Alter von 42 Jahren an Lungenerkrankung. — Am 27. September starb der Kollege **Oskar Leubert** im Alter von 32 Jahren an Nierenleiden.

Gleibitz. Am 24. September starb nach langem Leiden unser Kollege **Louis Sonntag** im Alter von 52 Jahren an Nierenleiden.

Göttingen. Am 15. September starb unser Kollege **Fritz Diederich** aus C b e r g s d e n im Alter von 58 Jahren an Lungenerkrankung.

Hirschberg i. S. Am 28. September starb unser Kollege **Paul Hgner** im Alter von 80 Jahren an den Folgen eines Unfalles.

Kattowitz. Am 23. September starb unser Kollege **Stanklaus Fannsch** im Alter von 31 Jahren an Herzschwäche.

Kaufbeuren. Am 15. September starb unser Kollege **Paulus Haug** im Alter von 50 Jahren an Nierenleiden.

Münchberg i. M. Am 22. September starb unser Kollege **Albert Hecht** im Alter von 41 Jahren freiwillig aus dem Leben.

Seipzig. Am 22. September starb unser Kollege **Karl Hasengier** im Alter von 57 Jahren an Herzschwäche.

Minden. Am 24. September starb unser Kollege **Jakob Niederauer** im Alter von 57 Jahren an den Folgen eines Unfalles.

Reudnitz. Am 20. September starb unser Kollege **Friedr. Grossmann** im Alter von 74 Jahren an Magenleiden.

Hünberg i. M. Am 8. September starb unser Kollege **W. Wucherer** im Alter von 41 Jahren an Lungenerkrankung. — Am 13. September starb unser Kollege **Georg Füssl** in seiner hundertjährigen Heimat im Alter von 85 Jahren an Lungenschwäche.

Wilmersdorf. Am 17. September starb unser Kollege **Joh. Ulrich Vogel** im Alter von 45 Jahren nach und unerwartet. — Am 26. September starb der Kollege **Sebastian Ganzelman** im Alter von 38 Jahren unerwartet an Herzschlag.

Wilmersdorf. Am 20. September starb unser Mitglied **Maria Kiferstein** im Alter von 45 Jahren freiwillig aus dem Leben.

Wien. Am 19. September starb der Kollege **Edm. Drzewicki** im Alter von 34 Jahren.

Wetzlar. Am 11. September starb unser Kollege **Heinrich Borchers** im Alter von 69 Jahren an Infarktschwäche.

Strahburg. Am 22. September starb unser treues Mitglied **Ludw. Lätthin** im Alter von 55 Jahren an Gehirnerkrankung.

Che ihrern Studenten!

Versammlungs-Zweigiger.

Versammlungen der Zweigvereine. Sonntag, den 5. Oktober.

Elmsborn. Nachm. 4 Uhr in der Herberge.
Gransbe. Nachm. 2 Uhr in der Herberge. Wichtige Tagesordnung.
Lehr. Am 11. Oktober. Wichtige Tagesordnung. Wähler mitbringen.
Rastenburg. Nachm. 2 Uhr in der Herberge. T. C. Stellungnahme zur Reichsreform. Tagesordnung. Beschlüsse.
Ribnitz. Nachm. 2 Uhr in der Herberge.
Strehlen i. Schl. Wichtige Tagesordnung. Beschlüsse. Wähler mitbringen.

Wittwerd, den 8. Oktober.
Nachm. 2 Uhr in der Herberge.

Guben. Nachm. 2 Uhr in der Herberge.

Triebes. Nachm. 2 Uhr in der Herberge. Wichtige Tagesordnung.

Sonntag, den 12. Oktober.
Bamberg. Nachm. 2 Uhr in der Herberge. Wichtige Tagesordnung. Wähler mitbringen.
Berlin. (Zentrale) Nachm. 10 Uhr in der Herberge. Wichtige Tagesordnung. Wähler mitbringen.
Breslau. (Kattowitzer) Nachm. 10 Uhr in der Herberge. Wichtige Tagesordnung. Wähler mitbringen.
Werdau. Nachm. 2 Uhr in der Herberge in 11.11.13.

Zentralfrankenkasse der Maurer usw.
Berlin. Nachm. 10 Uhr in der Herberge. Wichtige Tagesordnung. Wähler mitbringen.